Die

Margaretiade,

das iſt:

hohes und niedriges,
niedriges und hohes;

Ernſthaftes Heldengedicht

von

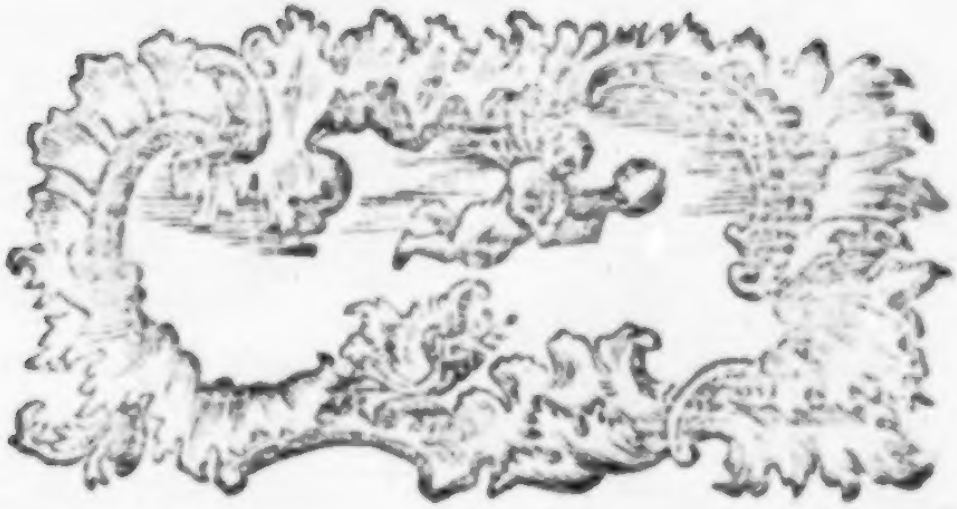
F. L. von der D****

Dum iuga montis aper, fluuios dum piſcis amabit;
Dumque thymo paſcentur apes, dum rore cicadae,
Semper honos, nomenque tuum laudesque manebunt.

Virgilius.

Göttingen
bei Victorinus Boſſiegel, 1760.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensis.



Vorbericht.

Der Vorfal, welcher zu diesem Heldengedichte Gelegenheit gegeben, ist in demselben so getreulich geschildert; daß nicht nur die Beschreibung der Gegend und der Besizzer des Hauses, in dem sich die Sache zugetragen: sondern auch alle Hauptumstände völlig mit der Warheit übereinkommen. Ich werde einige davon anfüren, welche man nachgehends mit dem Gedichte wird vergleichen können.

Vorbericht.

Margarete, eine Hausmagd, welcher die Herschaft das Lob einer grossen Lust zur Arbeit gab, hatte die Ere daß ihr Tod von einem Fräulein von zehn Jaren beweinet wurde. Die Eltern dieses Dienstmädchens, welche kurz nach ihrem Tode ankamen, huben mitten in der Nacht, sobald sie davon benachrichtiget wurden, ein entsezliches Geheule und Wehklagen an, und bewogen dadurch zwei Fräuleins, die noch in dem Renommisten des Zachariä lasen, zuzusehen was das Lärmen in denen Gebäuden zu bedeuten habe. So untröstbar sich auch die Eltern im Anfange anstelleten; wurden sie doch bald getröstet, da man ihnen die Schlüssel zu ihrer verstorbenen Tochter Lade überreichte, und sie die in solcher befindliche Erbschaft durchsuchten. Tages darauf folgte gleichfals der überaus betrübte Bräutigam der Margareten. Selbigen Abends belustigte sich die Jugend mit tanzen. Der dirigirende Tanzmeister, so ein betagter

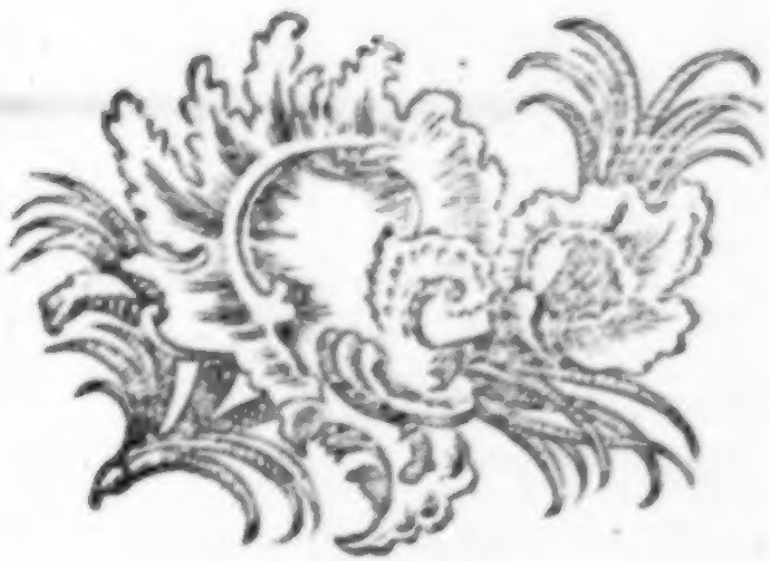
betagter, aber im Unterrichten ungemein geſchikter Man iſt, legte ſich nach zehn Uhr zu Bette. Der Ball aber wurde bis des Morgens um zwei Uhr, und zwar zulezt heftiger als im Anfange fortgeſezzet, da von einem unter der Jugend etliche andere Engliſche Tänze und Tours angefangen wurden. Als man nachgehends dieſes Unternemen dem Tanzmeiſter erzälete; ſchien er darüber etwas empfindlich zu ſein. Er ward vielleicht hierdurch dahin gebracht, daß er am folgenden Tage vorſtellete; wie ein Ball, wo man nicht alle Schritte nach denen ſtrengeſten Regeln abmäße, Anfängern ſchädlich ſei, und daß der geſtrige einige von ſeinen Untergebenen, die erſt kurze Zeit das Tanzen gelernet hätten wenigſtens auf vierzehn Tage zurükſezzen würde. Auf ſeine Anzeige, die nicht one allen Grund, geſchahe es, daß die Bälle aufgeſchoben wurden, hingegen aber ſeine Stokgeige auf das neue figurirte. Kurz darauf ward die

Vorbericht.

Hausmagd begraben und es flechten die Fräuleins den Kranz der den Sarg zieren solte.

Es würde dieser Vorbericht viel zu weitläuftig werden, wenn ich auch alle Nebenumstände, die mit der Warheit übereinstimmen, hier bemerken wolte.

Uebrigens hat das scherzhafte Heldengedicht des Zachariä, Murner in der Höllen, diese Nachamung in hohen und niedrigen Versen veranlasset.



Erster

Erſter Geſang.

Erſter Geſang.

Auf des Mäonides Schwingen zum Gipfel des Pindus getragen
Singe, Muſe, den Tod von iener unſterblichen Hausmagd,
Deren Gedächtnis auf ewig in grünendem Segen verbleibet.
Himliſche Sanftmut ſchmükte ſie zwar; doch ihre Gebeine
Rächet die hölliſche Zwietracht. Mit zornig ziſchenden Schlangen
Hebt ſie ſich wütend empor aus ihrer neblichten Wonung
In die reineren Lüfte von unſerer Oberwelt. Schreklich,
Mit verwüſtendem Blick, ſchwingt ſie die grauſame Fakkel,
Schonet des Tanzplazzes nicht und ſtöret Freudeu und Bälle.

Singe dann, Muſe, doch alſo daß du die Höhe des Vorwurfs
Nie ganz unwürdig vergeſſeſt auf der noch ſchüchternen Leier.

Und Du, die Du mit rollenden Zären das edelſte Herze,
Das die zärtlichſte Bruſt belebet, mitleidig verruteſt;
Die Du die reineſten Triebe, die Triebe der Menſchheit empfandeſt
Als Du den iammernden Zuſtand meiner Heldin vernameſt:
Nimm Karoline dies Blatt. Hier hat die trauernde Dichtkunſt
Mit den Farben der Nacht in ſchrellicher dunkler Schattierung
Der Margareten Tod, des teuren Mädchens! geſchildert.
Wenn nur Dein Blik im finſtern ſtrahlt, ſo wird mein Gedichte
Feuriger klingen und neue ſtärkere Flügel bekommen.

Bei anmutigen Weiden am luſtigen Ufer der Aue,
Die ſich mit ſanftem Geräuſche zulezt in die Weſer ergieſſet;
Nah an einem Berg von deſſen ſandigten Rükken
Das Auge zehn pralende Spizzen von Türmern bewundert,

Luſtig

Luſtig mit Aekkern umgeben in einer lachenden Gegend:
Lieget ein Ort in welchem ehmals vorneme Grafen
Abgeſondert gewohnt und ſtandesmäſſig gelebet.
Seitwärts am Flekken iſt noch das Schloß wo ſie reſidiret
Welches nunmero verſchönert, mit Nebengebäuden umringt iſt.
Rund um ſie her flieſſt Waſſer, doch nicht in gleicher Entfernung.
Gärten prangen dabei mit ſeltnen exotiſchen Gewächſen.

O wie vergnügt lebt man hier weit von dem Getümmel der Städte,
In dir, bequemliches Schloß und entzükkend bezaubberndes Eiland!
Nicht ſo ſchön hebt ſein Haupt Venedig aus wallenden Fluten,
Nicht ſo der Batawer Stad, nach der durch tobende Wellen
Sich Guineeiſches Gold nebſt Indiſchen Schäzzen verſammelt!

Hier wohnt noch ein edles Paar das Redlichkeit, Eintracht,
Tugend und Höflichkeit zieret; das durch die Banden des Hymens
Lange

Lange ſich glüklich erkent, und liebenswürdige Zweige
Reben ſich, teils ſchon erwachſen, teils noch im Wachstum erblikket.
Hier wohnt es voll Vergnügens; ein Strom von güldenen Tagen
Rauſchet ihm ſanft vorbei. Das Schloß iſt ſtets Fremden geöfnet
Denen die heiterſten Stunden gleich ſchnellen Minuten verſchwinden.
Zürne nicht, boldſelig Paar! daß ich bei tragiſchen Leichen,
Ganz mit Bewundrung erfült Dein würdiges Glükke beſinge.

Unter der Herſchaft lebt frölich daſelbſt das nötge Geſinde —
Doch wo eileſt Du hin? — Halt ein! — Beſchäftge Dich ia nicht
Muſe! die Namen zu zälen. Dein Lied nur erhebe die Hausmagd,
Wenn ihr ertöne die Leier, und Echo ſtamle — die Hausmagd!

Noch flog der Winter daher auf ſchwarzen raſſelnden Flügeln,
Von dem tröpfelnden Barte floſſen Schauer von Regen,

Auch

Auch lag noch die Natur in tiefer Trauer verhüllet,
Und am entlaubeten Baum ſah man nur nakkende Zweige.
Welch melancholiſches Wetter! — Doch luſtig bezeigt ſich die Hausmagd,
Freudig verrichtet ſie noch die ihr anvertrauete Arbeit.
Selbſt auch wenn noch die Nacht den grauen neblichten Schleier
Ueber den Horizont ausdehnte mit herſchenden Schatten
In die dem heiteren Morgen geheiligte Stunden ſich drängend;
Ging ſie mit munterm Schrit einher von Zimmer zu Zimmer,
Grif den Beſen beim Stiel und ſezte die brennende Lampe
Hin auf den Tiſch. Dann ſtieg ein ſtaubigtes fliegend Gewölke
Durch das Gemach hindurch. Wie wann zwei feindliche Heere
Gegen einander ſich nahn, und durch das Traben der Roſſe
Sich der ſubtilere Sand bis an die Wolken hinaufwälzt.
Oder wie wann das feineſte Puder beim glänzenden Nachttiſch
Einer ſich ſchmükkenden Dame zum offenen Fenſter hinausrolt
Und in den Stralen des Phoebus mit Sonnenſtäubgen ſich menget.

Muſe

Muſe, begleite ſie iezt bis an die Schlünde der Oefen
Wo ſie mit ſchwielichter Fauſt ein ſanfterwärmendes Feuer
Künſtlich entzündet; wo ſie oft Stunden geduldig auf Knien
Laurend geſeſſen, bis daß zulezt die ſiegenden Flammen
Den Rauch völlig verjagt, und feuchte ſchwammigte Törfe
Und das ziſchende Holz ihr trauriges Opfer geworden.

Ganz exemplariſcher Fleis! — Wer ſolte hier nicht gedenken
Daß in der grünenden Jugend ſie holde Geſundheit begleitet
Welche ihr Kräfte gewäret und ſie zur Arbeit ermuntert?
Doch es hatte nun zwölfmahl die Sonne mit blizzenden Stralen
Auf dem Tierkreis ſich in andere Zeichen begeben,
Daß ſchon ein tödliches Gift das Mark von ihren Gebeinen
Grauſam durchwülete ſie ganz unvermerket verzehrend!
Ach wir ſchwanden ſeit der Zeit auf ſchnellen Flügeln der Tage

Reiz und Schönheit von ihr, und die karmeſinnen Wallen
Welche das redlichſte Herz in ihre Feſſeln gelezet!
Doch es blieb ihr getreu weil es die Tugend verehrte,
Stieffens liebte ſo ſehr als iemals noch ſeine Margrete.
Wichen die Roſen zwar ſchnell aus ihrem holden Geſichte,
Blieb er dennoch entzükt von ihrer Keuſchheit und Sanftmut.
Und ſchon verſprach ſich der Bräutgam das Glük hochzeitliche Kerzen
Auf des Amors Altar bald für ihm brennen zu ſehen.
Aber vergebliche Hofnung! Ach, zittre betrogener Stieffens
Keines Sterblichen Augen entdekken den Raiſchlus der Parcen!
Bald wird Deine Geſpons, die ſchöne verehrete Hauss magd
Sich in die finſtere Nacht Plutoniſcher Reiche verſezt ſehn.

Und ſchon ſinkt ſie dahin; — auf ſchwachen bebenden Füſſen
Wanket der magere Leib, und ſchaudernd kriecht ſie zu Bette.
Schon auch erblikt ſie den Tod mit der gekrümmeten Senſe.

Demnach

Dennoch erſtaunt ſie nicht. — O dreimal glükliche Hausmagd!
Die du durch früheres Grab im lachenden Frühling der Jare
Nun bald von uns entweichſt, dem ſchrecklichen Schikſal Europens
Plözlich entgehend, woſelbſt ſich Ströme von laulichtem Blute
Ueber die Furchen der Aekker des Landmans rauſchend ergieſſen.

Seit daß die Hausmagd ſich aufs Krankenlager geleget,
Hatte viermahl den Himmel die Morgenröte gefärbet,
Als auf das Schloß, mit wildem Lärmen und lautem Geraſſel
Eine Kutſche geſchwind mit fremden Freunden herauffuhr.

Jezo war dem helfenden Arzt ſchon alle Hofnung verſchwunden
Und er verkündigt im Schloß das nahe Ende der Hausmagd.
Hier nun empfand Karoline die Regung des edelſten Mitleids;
Wehmut füllte das Herz. Laut ſeufzend klaget das Fräulein,
Und die Wangen fließt ſanft ein Bach von Tränen herunter.

Juno

Juno ſah nun auch die Pein der ängſtlich gequäleten Hausmagd
Die mit dem Tode ſchon rang; doch hatte Proſerpina noch nicht
Ihr das Haupthar gekürzt um ſie vom Leben zu löſen.
Plözlich ſchikt Jupiters Schweſter die Iris vom hohen Olympe
Die mit dem bunten Gewand durch helle Farben ſchattieret
Das als ein Bogen geformt alsbald den Himmel durchſtreifet
Und zu der Margareten Gemach ſich heimlich herabläßt.
Emſig verkürzt ſie das Haar. Da flog das Leben der Hausmagd
Flatternd hinweg in die Luft von ſeinen Banden befreiet.

Eben kehrten iezt die müden ſchäumenden Pferde
Welche die Fremden gebracht, nach ihrer Heimat zurükke.
Sie erreicht die verſtorbene Magd. Ganz unſichtbar ſezt ſie
Sich auf eines von ihnen, und reitet damit auf den Sandberg
Der vor dem Flekken liegt. Auf deſſen oberſten Gipfel
Merkt ſie eine Kluft ſo bis in die Reiche des Pluto

Furchtbar hinabgeht. Drauf ſpringt ſie mutig vom
ſchnaubenden Roſſe.
Fährt durch ſolche hindurch bis an das Ufer des Stixes
Wo ſie ſtehen bleibt auf ihre Beerdigung wartend.
Dorten erblikt ſie Geſpenſter in lauter grotesken Fi-
guren.
Dennoch erſchrikt ſie nicht weil ſie oft mitten im ſpin-
nen
Sie bei Duzzend geſehn. Sie ſchüzt auch das reine
Gewiſſen.
Käm gleich ein Nashorn auf Stelzen, ein Froſch mit
der Knoten-Perüke
Kan ſich die Tuzend doch nie für wandelnde Schat-
ten entſezzen.

Zweiter Gesang.

Zweiter Gesang.

Freudenvoll wird eben im Schlosse die Tafel besezzet,
Heiter kömt das Vergnügen; als von dem Tode der Hausmagd
Schnell die Zeitung erschalt. Ein heftiges trauriges Schrekken
Hemt in den Adern das Blut. Tiefsinnig fülen die Gäste
Daß sie nur Sterbliche sind. Doch plözlich keret die Freude
Schon frohlokkend zurük mit ganz aufgeklärtem Gesichte.
Lächelnd herschet sie schon in muntern schuldlosen Scherzen.
Also vergißt man die Magd. — So werden oft Helden vergessen
Welchen die mächtige Dichtkunst keinen Homerus geschenket.

Auch in Freuden verflos der Rest des weichenden Tages,
Bis daß endlich die Nacht auf dem gestirnten Olympe
Mit dem Harpokrates im vollen Pompe daher fuhr.
Bald, maiestätische Nacht! bald wirst du durch panisches Schrekken
Noch dein Gedächtnis verewigen, ia die späteste Nachwelt
Wird vor Deinem Geheul und wilden Lärmen erzittern!

Nah bei zakkigten Tannen in einem benachbarten Dorfe
Steht gleich vorn ein Haus mit mosigtem Strohe bedekket
Dessen Gipfel im Lenz sehr oft langbeinichte Störche
Mit dem Neste beschweren das ihre Jungen beherbergt.
Vorn liegt saffraner Mist — Hier wohnten die Eltern der Hausmagd.
Auf einer trägen Schildkröte kömt dorthin Fama gekrochen
Eh noch die Sonne sich ganz in Thetis Wellen versiekte.
„Ihr seid geruhig (so sprach sie) und lebt ganz sorgloſe Tage
„In eurer Hütten dahin? Ach unglükſelige wiſſet,

„Wiſſet

„Wisset daß iezt eur Kind Margarete die fleißige Hausmagd
„Zum leztenmale vielleicht die trüben gebrochenen Augen
„Schliesset.„—Bedächtlich entfernt sich die Göttin.—
Ein frostiger Schauder
Drang den Eltern ans Herz. Sie standen wie marmorne Säulen
Oefters versuchten sie zwar mit der unbeweglichen Zunge
Von dem Schmerze gerürt nur einige Worte zu stammeln,
Oefters mislung der Versuch. — Wie wann in schrekkenden Träumen
Von Ungeheuern verfolgt man sich zu laufen bemühet
Aber der bebende Fuß sich kaum von der Stelle beweget.

Als das erfrorene Blut in denen erstarreten Adern
Wiederum anfing zu wallen, da flossen gleich Bäche von Tränen
Von den tränigten Augen herab; bis endlich voll Wehmut
Sie die Wonung verlassen mit schleunig gedoppelten Schritten.
Denn sie beflügelt die Hofnung, die Stüzze des sinkenden Alters
Ihre teureste Tochter im Leben noch zärtlich zu küssen.

Ruhig liegt nun das Schloß in schwärzere Schatten verhüllet
Morpheus füllet es schon mit flüchtigen flatternden Träumen,
Alle beherschet der Schlaf. Nur lesen fleißig zwei Fräuleins
Noch mit ermunternder Lust in des Zacharia Gedichten.
Furchtbar verkündigt die Glokke die mitternächtliche Stunde,
Zwölfmahl hört man sie schlagen; als schnell ein schrekliches Lärmen
Durch die Gebäude schallet; nur ächzende winselnde Seufzer
Füllen das Schloß und plözlich erhebt sich ein lautes Geheule.
Wie wann aus Aeolus Kerker entwichen, der rasende Nordwind
Oder der Eurus ganz wütend im sausenden Schornstein herabfährt.
Oefters ertönt durch die Mauern mit ängstlicher bebender Stimme
Und untermischtem Ach! wehklagend der Name Maegrete!

Muse! bezeige Dich herzhaft und fliehe nicht zitternd zurükke
Und übertrif diesesmahl den Mut des schönen Geschlechtes!

Folge

Folge dem ſeltnen Beiſpiel der heldenmäßigen Fräu-
leins
Welches die ſpäteſte Zeiten noch wird mit Bewun-
drung erfüllen.

Aufmerkſam hören ſie iezt das ſchrekliche wilde
Getöſe
Daß noch entſezlicher wird und ieden Augenblik zu-
nimt.
Dieſes vermehrt nur den Mut. — „Ach werteſte
Freundin! ſpricht Doris,
„Ein unbekantes Verlangen nach nicht gewöhnlichem
Rume
„Treibet mich an. Ich fühl es. Ich folge dem mächti-
gen Winke.
„Ihr Plutoniſche Schatten! Ihr wandelnde nächtliche
Diebe!
„Und wer ihr immer auch ſeid, die ihr dies Lärmen
verurſacht,
„Tobt nur! — Ihr ſchrekt mich nicht! — Ich troz-
ze den gröſten Gefaren!
„Zittert! ich geh euch entgegen — Du aber, getreue
Geſpielin!
„(Hierauf umarmt ſie ſie) bleib Du nur geruhig im
Zimmer,
„Dorten erwarte den Ausſchlag — hat denn das
Schikſal beſchloſſen
„Daß Du mich lebend nicht wieder erblikteſt, ſo wirſt
Du doch Doris,

„Niemals (dies hoff ich gewis!) wenn sie gleich erblasset, vergessen!
Darauf versezt die Freundin — „und also solt ich Dich verlassen?
„Dich! o Geliebteste, Dich! solt ich in Gefaren verlassen!
„Ach so kennest Du mich noch nicht! — Denn mich auch belebet
„Eine künere Sele die selbst das Leben nicht achtet
„Und es freudig verliesse vor einem unsterblichen Namen!
Herzhaft ergreift sie das Licht, und den Zachariä nimt Doris.
„Wo ich Dich iemals bewundert, und Deine Taten gelobet
„Welche Dein tapferer Arm sehr oft unerschrokken verrichtet,
„So sekundire mich iezt! so schüzze mich, o Renommiste!
Also spricht sie; — mit eiligen Schritten entfernen die Fräuleins
Sich aus dem Zimmer und kommen in den geräumigen Schloshof.
„Weichet ihr Störer der Ruh! entfliehet! — so riefen sie drohend.
Schleunig verschwindet das Lärmen. — Wie wann sich tobende Stürme
Legen, und wieder das Meer die vorige Stille beherschet.

Endlich

Endlich erschiene nun zitternd im braunen Kittel ein Alter,
Bei ihm stand eine Matrone. — Dies waren die Eltern der Hausmagd.
Lange hatten sie kläglich die Tochter bei Namen gerufen.
Aber umsonst! bis ihnen zulezt ein Mädchen verkündigt
Daß sie schon tod; und dieses erregte die ängstlichen Seufzer
Und das laute Geheul das in dem Schlosse gelärmet.
Doris erkent sie sogleich. Von ihrem Siege zufrieden
Eilen die Fräuleins ins Zimmer und legen sich ruhig zu Bette.

Aber noch klagten untröstbar die stiller weinenden Eltern
Ja sie empfanden vollkommen die Grösse des herben Verlustes
Und noch mehrt sich ihr Leiden beim traurigen Anblik der Leiche
Ach wie blutet ihr zärtliches Herz! Doch liessen die Götter
Sie nicht lange dem Schmerze der ihre Gebeine zernagte.
Siehe schon bringet man ihnen die Schlüssel zur Lade der Tochter.

So

So überreichen die Schlüssel mit Schrekken erfüllete Städte
Dem Ueberwinder gehorchend, auf einem sammeten Küssen.
Schleunig eröfnen sie iezt die seltensten blendenden Schäzze,
Die wie Hesperische Aepfel nicht greuliche Drachen bewachen.
Kniend durchsuchen sie emsig im Kuffer den herlichen Erbteil;
Der ist ein mächtiger Trost; durch ihn wird das Trauren gemäßigt.
So viel vermag die Begierde nach Reichtum in sterblichen Herzen!

Fliegt aufgeblasene Segel nur stolz durch entfernete Meere
Zeigt nur immer den eitelsten Wahn! Hier liegen fünf Hemder
Die euch weit übertreffen, aus gröberem Leinen verfertigt.
Hier auch schimmert das Gold auf einer schmuzzigen Müzze,
Hier liegt Flachs und Zwirn, und ein Paar roter Pantoffeln,
Hier sind Korallen, und Spizzen, und eine zerbrochene Schnalle
Nebst angestrikten Strümpfen und einem wollenen Kleide.

Jezt

Jezt wird aber begierig auch die Beilade geöfnet.
Da ſieht ernſthaft ein Mann mit einer entſezlichen Keule
Welcher von Silber geprägt iſt. (So ſchreklich war ehmals Alcides
Als er dem räubriſchen Cacus die Ochſen wiederum abnahm.)
Neben ihm liegt die kleinere Münze. Man findet auch dorten
Etliche zärtliche Briefe von dem geliebteſten Steffens.
Alſo beſchäftigen ſich die Alten, bis endlich der Morgen
Heiter am Himmel erſcheint und vor ſich die Sterne vertreibet.

Dritter Gesang.

Dritter Geſang.

Phoebus hatte noch kaum auf unſern erwachenden Erdteil
Seine Stralen verſchüttet; ſo kam mit hinkenden Schritten
Auf den Hof ein Pferd — vielmehr ein Pferdegeribbe.
Nicht ſo mager war ehmals, und nicht ſo ſteif Rocinantes
Jener getreueſte Hengſt von Spaniens irrendem Ritter!

Auf dem prächtigen Roſſe ſizt ſchläfrig mit ſchlagenden Beinen
Und mit wakkelndem Leib ein noch ohnbärtiger Bauer.
Dieſen bedekt ein leinenes Wams mit zinnernen Knöpfen

Und vor dem Munde dampft die nasenerwärmende Pfeife.
Langsam springt er vom Pferde; — Dies war der geliebteste Steffens.

Klozzend begiebt er sich drauf zum Nebengebäude des Schlosses
Um die teureste Braut in ihrer Krankheit zu sprechen.
Aber wie heftig erschrikt er nicht so bald er erblasset
Die Margarete sieht! — Wie wann von feurigen Blizzen
Eine Steineiche verlezt wird; der drunter geflüchtete Wandrer
Aber vor plözlichem Schrekken halb tod ist: so starret auch Steffens.
Endlich erholet er sich, und seufzet die zärtlichsten Klagen.
Durch den beredten Mund spricht selbst die Verzweiflung nnd Liebe.
Schweigend bewundern ihn die Eltern. — So hörten die Römer
Oft den Tullius reden und horchten mit hohem Erstaunen.

„Himmel! — Was seh ich? — Geliebte! bist du nun auf ewig entschlafen!

„Also

„Also verlässest Du mich? — Ich armer Koridon lebe!
„Finstere Töchter der Nacht! ihr grausam gebietenden Parcen,
„Säumt nicht, zerschneidet mein Leben! — Doch wartet bis daß ich voll Wehmut,
„Margareten gelobt, und ihre Tugend gepriesen!

„Tochter des Pandions! die Du mit zärtlichen reizenden Tönen
„Noch den Iris beklagst; leih mir die rürende Stimme
„Welche die Menschen bezwingt. — Du aber, erblassete Schöne!
„Wenn mein erstarreter Mund Dich gleich nicht nach Würden erhebet,
„O so vergieb es dem Leide das mich so schmerzlich durchdringet!

„Jezt noch seh ich den Schrit mit welchem Du munter einherginast.
„Nicht maiestätischer ist der Gang von Jupiters Schwester
„Wenn sie den Göttern sich zeigt; auch trabet nicht stolzer mein Schimmel.
„Jezt noch seh ich die Wangen; so glühen nicht Borstorfer Aepfel,

„Welche mit heissern Stralen die Mittags-Sonne gereifet!
„Und noch erblik ich entzükt euch doppelgesäumeten Ohren,
„Welche die krausesten Hare bedekken. — Glänzt immer am Himmel,
„Ihr Berenicischen Hare, nie hat euch Margrete beneidet!

„Aber, geliebteste Braut, was half Dir die seltenste Schönheit!
„Ach! Du glichest den Rosen und lebtest das Alter der Rosen
„Welche das Morgenrots Tränen am jungen Tage geöfnet,
„Welche die Hizze verbrent, und die schon am Abend verwelken!

„Doch so vergänglich ist nicht die allervolkommenste Tugend,
„Die dich im Leben geziert; die wird man beständig bewundern.
„Ja es verewigt Dich so Deine Keuschheit als Sanftmut.
„Nimmer vergißt man den Fleis der Deine Fäuste gehärtet:

„Sehet

„Sehet wie herlich in ihnen noch dessen Gedächtnis
geäzt ist!
„Sehet wie voll von Schwielen sind sie nicht wie rot
und wie spröde!
„Wenn gleich der Rest des Leibes zulezt im Grabe
verweset,
„Werden sie doch nicht vergehn, denn sie sind zu Fel-
sen versteinert.

„Ach wie beglükt wär Steffens wenn ihm ein trau-
riges Schikſal
„Dich nicht, Schönſte, geraubt! — Doch wird es
uns ferner nicht trennen,
„Dann iezt wil ich mein Leben in schrekklichen Fluten
beschlieſſen! —
„Ja ich seh dich schon Orkus! — Ich sehe die blassen
Gestalten
„Welche das Ufer des Stixes besezzen! — Schon
seh ich die Rachen
„Die mit lautem Gebell der schrekkliche Cerberus
öfnet! —
„Welch ein erbärmliches Winseln! — Was hör ich
für Furien ziſchen!

Hier läuft Steffens ganz rasend hinaus zum Zimmer; — Es rufen
Ihn die Alten vergebens. Er eilt und stürzet sich schäumend
Von der Verzweiflung getrieben und voller Wut in den Rensteín.

Vierter Gesang.

Vierter Geſang.

Muſe! mit ſtärkerm Fluge verlas nun den niedrigen Renſtein.
Schwinge Dich kühn in die Höhen in welchen der Icarus vormals
Näher die Sonne betrachtet; doch falle nicht plözlich herunter
Wie der unglükliche Jüngling; es mögte Dir übel bekommen!

Als der ſtillere Abend nun wieder die Erde beherſchte;
Als der ermüdete Bauer die Axt bei Seite geleget,
Und am glühenden Ofen ſich ſchläfrig und gähnend erwärmte;

Um ihn aber herum die fleißigen Mädchens das Spinrad
Hurtig ergriffen: Da flog Libitina mit bleichem Geſichte
Durch die verlaſſene Lüfte. Sie hatte mit ernſter Bemühung
Für Margaretens Begräbnis geſorgt. Die älteſten Bekanten
Selbſt zum Gefolge gebeten; das Sarg auch beſehen; die Schule,
Und die Glokken beſtelt. Sie merkt, daß ein Fenſter im Sale
Offen ſteht. Neugierig verlangt ſie durch dieſes zu ſehen
Was in dem Schloſſe geſchieht? als eben Doris das Fenſter
Plözlich herabläßt. Zwar dreimal war ſchon dem Bedienten, der emſig
Um vielärmigten Leuchter die Lichter befeſtigt, befolen,
Solches zu ſchlieſſen; doch dreimal bedenkt ſich der alte Bediente
Welcher mit ſchärfſten Augen von fern die Göttin erblikket.
Durch die ſchwizzenden Scheiben kan ſie nichts deutlich erkennen;
Hierauf erzürnt ſie heftig und ſtößt mit krumfingrichten Händen
Sieben von ihnen entzwei. Wie wann die lärmenden Schellen

An den prächtiggeschmükten Pferden in üppigen Städten
Vor dem Schlitten erschallen; so klingen die fallenden Schreiben.

Doch was sieht Libitina! Nur freudige tanzende Chöre
Der sich ergözzenden Jugend, die bald im Cirkel sich schliesset,
Bald die Hände kreuzweis sich reichet. Ein ehrwürdger Alter
Steht vergnügt dabei. Dies war der fleißige Tanzmeister,
Welcher die feine Kunst nach Regeln Schritte zu lehren
Von dem Vater geerbt, und dessen hüpfend Geschlechte
Sich durch solche berümt gemacht. Sie hört melodische Geigen
Nebst dem brummenden Baß, und alles verkündigt nur Freude.
O wie gerät die Göttin in Wut! die bläßere Farbe
Flieht schon aus dem Gesichte; sie wird ganz gelb; in dem Kopfe
Laufen die Augen herum; sie knirschet gewaltig mit Zänen;

Ihre

Ihre Lippen deckt Schaum; sie hebt ihr strupfes Gefider
Durch die finstere Luft, und eilet, und stürzt in die Hölle.

An den Pforten derselben saß schrecklich die grausame Zwietracht.
Ihre Hände sind blutig und drohend und giftig die Blikke.
Vor dem verzerreten Mund steht Geifer; sie hauchet Verderben.
Niemals genießt sie der Ruh; ein heftiges brennend Verlangen,
Treibt sie Geschöpfe zum Streite zu reizen: und hielte nicht Jovis sie
Noch dann und wann im Zaume; so würde die gräßliche Göttin
Alles ganz rasend vermischen; die Elemente zum Kampfe
Gegen einander ermuntern; die Sterne wieder die Sonne,
Selbst des Saturnen Trabanten gegen Saturnen vereinen;
Dessen Ring gleich zum Aschteck kneifen; Kometen bewegen
Grimmig mit der Milchs-Straße zu fechten, bis beide zermalmet.

Oder

Oder ermüdet in einem Fuchs-Eisen gefangen, und endlich
Alle prächtige Welten zurük in das Chaos gefallen.

Damals hezzet sie eben auf ihrem Haupte die Schlangen
Wütend zusammen; — sobald Libitina sie dorten erblikket
Naht sie sich flehend zu ihr: — „Ach, rächte mich, mächtige Göttin,
„Schüzze mein sinkendes Reich! — man achtet es iezt nicht auf Erden;
„Vormals da zitterten öfters noch schwache sterbliche Menschen
„Vor unbegrabenen Leichen, und einsame traurige Stille
„Füllte das Haus da sie lagen; nun aber, nun halten sie Bälle,
„Scheuen sich nicht mit Koncerten den Todten die Ruhe zu nemen,
„Und von der Freude beherscht zu sein! — Ich bebe vor Zorne! —
„Störe Du bald ihr Vergnügen. — Begieb Dich plözlichem Fluge
„Zum anmutigen Schlosse beim Fusse des sandigten Berges
„Nah an den Ufern der Aue. Da wirst Du die lustige Jugend

Und

„Und den emsigen Zweibäk erblikken. — Da schnaube nur Rache!

Also sprach Libitina mit eiligen Worten — die Zwietracht
Zeigt die stälerne Zäne durch ein sardonisches Lachen.
Zornig verläßt sie die Hölle. Mit eisernen rußigen Schwingen
Teilt sie die dunkele Luft; — schon sieht sie mitten im Sale.

Und noch währte der Ball. Die heitern schuldlosen Freuden
Lächelten noch mit wechselnder Lust. Mit langsamern Schritten
Tanzten bald zwei und zwei miteinander, bald folgeten mutig
Und mit erneuerten Kräften geschwinde dextrilische Tänze.
Oefters auch stellete sich die Jugend in doppelte Reihen.
Künstlich beweget sie sich nach lustiger Brittischen Weise.

Unsichtbar sieht die Zwietracht dies alles: mit heimlichem Gifte
Denkt

Denkt ſie die Luſtbarkeit bald zu ſtören. Sie merket daß Zweibäk
Schon aus dem Saie gegangen. Sie ſucht ihn und findet ihn endlich
Schnarchend in ſeinem Bette. Sie ſchüttelt die ſchrekliche Fakkel.
Hiervon erwacht er plözlich. — „Du ſchläfſt unglükſlicher Zweibäk
„Spricht ſie, Du ſchläfſt und weiſſt nicht das iezt das traurigſte Schikſal
„Dieſem Welkteile dräut? Daß bald die zürnenden Götter
„Ihn mit entſezlichen Fluten verheren werden, als ehmals
„Zu Deukalions Zeiten, blos um die Verachtung zu rächen
„Welche man gegen Dich zeigt! Du dachteſt es würde das Tanzen
„Schleunig zum Ende ſich neigen da Du die Geſelſchaft verlieſſeſt.
„Aber wie ſehr haſt Du Dich betrogen! Die nächtliche Glokke
„Schläget ſchon kleinere Zalen, und bald wird der Landman erwachen
„Um zu der Arbeit zu greifen, doch tanzt noch die fröliche Jugend;
„Munterer iſt ſie faſt iezt als da Du mit ernſten Gebärden

„Ihr

„Ihr noch gebieterisch zusahst. Ein fremder Jüng-
ling beredt sie
„Jezt auf neue Manier ein doppeltes Kreuz zu ver-
suchen,
„Schwerere Tänze zu tanzen — Wo bleibet denn
Deines Geschlechtes,
„Und der Vorfaren Ruhm, den sie durch viel Kapriolen
„Dir und den Enkeln erworben, wenn iezt ein küne-
rer Jüngling
„Deine Stelle vertrit, die Du nur würdig besezzest?
„Auf und verstöre den Ball! So kanst Du von dem
Verderben
„Noch das Schloß und Europen erretten." Hier
schwindet die Zwietracht.
Aber der zornige Zweibäk verläßt drauf plözlich das
Bette
Kleidet von neuem sich an, und eilt aus der Kammer
zum Tanzplaz.

Doch er kömt noch kaum bis an die Türe des Sales
So merkt er schon dorten, daß man den lustigen
Kehraus
Spielet. — Der mächtige Eifer nimt ab, so bald er
ihn höret.
Ganz tiefsinnig bedenkt er sich, und steht unbeweglich.
So unentschlossen bezeigten sich oft die grossen
Arzten

Als sie Troia bestürmten, um sich an den Paris zu rächen.
Endlich beschließt er zurükzukeren, um wieder zu schlafen
Weil doch der Ball sich endigt. Aber zukünftige Bälle
Will er den morgenden Tag mit Heldenmute bekämpfen.

Fünfter Gesang.

Fünfter Gesang.

Neblicht erscheint der groſſe Tag — vom nächtlichen Tanze
War die Geſelſchaft ermüdet, und später verläßt ſie die Ruhe.
Als ſie ſich von neuem verſammelt, erblikt man ſchon Zweibäk
Welcher den Hut in der Hand mit gravitätiſchen Minen,
Als ein Redner hervortrit, und in das Centrum des Sales
Plözlich ſich ſtellet. Es ſchweigt aufmerkſam die ganze Geſelſchaft.
Aber der knoſpende Zweibäk ſpricht dieſe rürende Worte:

Verehrer

„Verehrer meiner Kunst!
Am stolzen Tieber-Strande
„Beherschte vormahls Rom den grösten Teil der Welt;
„Karthagen stürzet es, dem weisen Griechenlande
„Schreibt es Gesezze vor, und fället manchen Held.

„Die Dichter singen schon; Dein Reich wird ewig dauern,
„Dein Kapitol, o Rom! steht unbeweglich fest.
„Monarchen huldgen Dir. Von deinen hohen Mauern
„Blizt kaum der Donnerkeil so bebt der Erden Rest!

„Doch welch ein eitler Wahn! Wie konntest Du verlangen
„Beständig groß zu sein? Du sahst nicht die Gefahr.
„Du solltest länger nicht als Haupt der Erden prangen
„Dieweil der Tänzer Kunst bei Dir verachtet war.

„Bald haben Deiner Macht die Barbarn Troz geboten,
„Du sankst, unglüklich Reich! selbst unter Deiner Last!
„In Deinem Schoße sind die Heruler und Gothen,
„Der Longobarden Schar hat dorten Fus gefaßt!

Mein

„Mein Auge sieht die Zeit des grauen Altertumes,
„Es sieht den Lorberkranz den Sparta für sich flocht;
„Es sieht die Grösse noch des unerhörten Rumes,
„Da sein Leonidas mit Xerxes Heere focht.

„Noch seh ich des Lykurgs vortrefliche Gesezze
„Und den Agesilas der Asien verheert;
„Ja! Lacedämon raubt der stolzen Perser Schäzze,
„Dies alles ist sein Lohn weil es den Tanz geehrt.

„Die Damen tanzten selbst dort öfters auf den Bünen
„Und trugen den Kothurn bei Trauerspiele Pracht.
„Doch kaum wird dies versäumt, wil keine Wolfart grünen
„Und Leuktra sieht den Fall von Lacedämons Macht.

„Der Indus hätte nie Darius tapfern Sieger
„Und Ammons grossen Sohn, für seinen Herrn erkant,
„Wenn nicht in Babilon die mehrsten seiner Krieger
„Die Zeit, die edle Zeit, zum Tanzen angewandt.

„Noch ehret man den Tanz bei Völkern deren Sitten
„Sich von der Barbarei durch Artigkeit entfernt.
„Bei den Sarmaten selbst, bei Teutschen, Franzen, Britten,
„Ist fast kein Kavalier der nicht das Tanzen lernt.

„Wann Fürsten mit der Braut am frohen Tage prangen
„Da Hymen sie verknüpft; wär aller Pomp nur schlecht,
„Wann bei Trompetenschall kein Fakeln-Tanz gegangen
„Eh sich das hohe Paar ins Hochzeits-Bett gelegt.

„Ihr Helden! deren Arm durch vieles Blutvergiessen
„Das Vaterland beschüzt; verschmäht das Tanzen nicht.
„Parbleu! ihr müsset ia doch l'Art tactique wissen,
„Sonst nehmt ihr schlecht in Acht was eures Amtes Pflicht.

„Polyb erlernte blos aus Coumry-Tänze Reihen
„Die Ordnung wie ein Heer zum Treffen müsse gehn.
„Und Schwerdter-Tänze sind auch keine Tändeleien,
„Die doch ein General mus wenigstens verstehn!

„Euch

„Euch Philosophen selbst darf nicht das Tanzen felen;
„Wenn ihr zum Tubus greift, so gebet fleißig Acht;
„Es wird die ganze Welt gehorsamst sich empfehlen,
„Wenn der geringste Stern den kleinsten Fehltrit macht.

„Auch in Appulien wenn die Taranteln stechen
„Und der gewaltge Schmerz schon in den Adern wühlt,
„Ist nichts so sehr geschikt des Giftes Kraft zu brechen,
„Als ein geschwinder Tanz zu dem man lustig spielt.

„Dort wo West-Indien des Golds und Silbers
Schäzze
„Aus seinem Schos verbant und Europäern schenkt;
„Bei Wilden, welche kaum die mächtigsten Gesezze
„Von der Natur verstehn; die der Instinkt nur lenkt:

„Da sieht man immer doch daß sie die Tänze lieben,
„Und sie ein gleicher Trieb zu dieser Lust vereint;
„Es tanzen Iroquois, Huroris, und Cariben,
„Sobald am Horizont der volle Mond erscheint.

„Die Priester Orients, selbst Dervis und Braminen
„Verachten nicht den Tanz wenn wenn man ein Fest begeht;
„Und viele springen auch mit lächerlichen Minen
„Wenn ihrer Mithra Feier in dem Kalender steht.

„Die schöne Venus selbst, Silvanen, Dreaden,
„Die holden Gratien und der Satyren Schar,
„Die Faunen und Silen, Bachanten und Dryaden
„Ergözte sehr ein Tanz der kraus und lustig war.

„Auch Tiere tanzen oft. Bei heulenden Schalmeien
„Tanzt gravitätsch ein Bär den Junker Ki regiert.
„Und Mükken, die durch Tanz das Wetter prophezeien,
„Die machen Moulinets so ich oft admirirt.

„Nicht nur die Lebenden, es tanzen auch die Todten,
„Recht artig und geschikt, ihr Air gefält mir ganz:
„Dabei geht die Musik nach wolgesezten Noten;
„Wer zweifelt, sehe nur den Basler Todten-Tanz.

„Und

„Und ſolten wir uns nicht mit allem Ernſt bemühen
„Des Tanzes edle Kunſt recht gründlich einzuſehn?
„Ja, Jugend, denn ſo kan, ſo mag Dein Wolſein blühen,
„Wenn Du ſie ſuchſt mit Fleis nach Regeln zu verſtehn!

„Wer unterſteht ſich dies auf Bällen zu erlernen
„Wo nur ein ieder hüpft ſo wie es ihm gefält?
„Wie? oder iſt es wahr daß ſie vielmehr entfernen
„Von der Manier ſo ich zum Muſter vorgeſtelt?

„Wir ſehn noch vierzehnmahl Aurorens Purpur-Wangen,
„Ihr folgt noch vierzehnmahl der güldnen Sonne Pracht,
„Die wird noch vierzehnmahl in Thetis Reich gelangen,
„Uns dekt noch vierzehnmahl die ſchattenreiche Nacht:

„Daß welche Fräuleins noch, ſo ich ſeit wenig Tagen
„Zu Ihrem eignen Heil zum Tanz encouragirt;
„Mit vieler Bitterkeit mich werden hören klagen
„Daß noch des Balles Gift in Ihrem Fus regiert.

„Welch ein Verbrechen auch hat geſtern nicht begangen
„Ein Jüngling der mir frech ins Amt gegriffen hat,
„Der neue Tänze wies; — o küues Unterfangen!
„O ganz unmenſchliche, ganz rächenswerte Tat!

„Woher hat er ſich dann Autorite' genommen?
„Er raubt mir meinen Plaz und macht ein Amts-Geſicht!
„Er mag von Oſten ſein, er mag von Weſten kommen,
„So laß ich ihm durchaus doch dieſen Poſten nicht!

„Kein Kolofonien weis er zu präpariren,
„Und unterſteht ſich doch doch als Meiſter gros zu thun?
„Er lern das ein mahl eins und mensa dekliniren
„Und laſſe ieden nur in ſeinen Würden ruhn!

„Ich glaube ganz gewis daß er faſt nichts verſtehe
„Von Contretems, Jette', Chaſſe', Pas de ſix Sons,
„Balance', Pas leve', Tortille', de Bouree,
„Pirouette, Entrechat, Tombe', Pe'ricardons.

„Wak,

„Was weis er von der Gique und Folie d'Espagne,
„The Badger, Jack Maggot, the Tourner, Arlequin,
„Le Menuet d'Anjou, la Gavotte und Bretagne,
„Ballet d'Henri le grand, Courante und Rosmarin?

„Illustre Jugend! ſuch den Zweck nicht zu verfelen
„Im Tanzen firm zu ſein, und folge Zweibäks Rat,
„Der nur als Freund erſucht, als Meiſter kan befelen
„Und ſeinen treuen Fleis ſchon oft gezeiget hat:

„Laß alle Bälle iezt aus dieſem Schloſſe weichen,
„Verbann ſie wenigſtens auf eine kurze Zeit,
„Wenn Du den Gipfel wilſt von dieſer Kunſt erreichen
„Die mich zum Tempel fürt der Ehr' und Ewigkeit!

„Kont ich mich gleich nicht ſtets in rein Teutſch expliciren,
„Wie vom Demoſthenes und Aeſchines geſchehn,
„So werden Gönner doch, mich [hoff ich] excuſiren
„Und auf die Sachen mehr als auf die Worte ſehn.

Kaum war die Rede geendigt, als ſchon ein erwünſchter Beifal
Tubelbäks Bemühungen krönt. Es werden die Bälle verſchoben,
Die Stokgeige ſchreiet ſchon wieder im vollen Triumphe.
Freudig erblikt es die Zwietracht und keret zurük in den Abgrund.

Aber die Hausmagd wird mit Pracht zur Erden beſtattet,
Und ein expreſſener Kranz von ſchönen Händen gewunden
Schmükket den Sarg. So bald man dieſes am Stixe vernimmet
Eilt ſie jenſeits des Fluſſes ſchon in Eliſiens Felder.

Dorten

Dorten erquikt ſie das reinſte Vergnügen — Aus Liebe zur Arbeit,

Die ſie ſehr oft im Leben gezeigt, iſt ſie noch geſchäftig,

Scheuert die Waffen Achils und füttert Uliſſens Gefärte,

Welche die Tochter des Titans, die kluge zaubernde Circe,

Von der Rache beſeelt in allerlei Tiere verwandelt.